



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Bürgerhäuser und Adelshöfe bis zum Jahre 1700

Geisberg, Max

Münster, 1934

Ludgeristrasse 70/71, S. Ludgeri-Dechanei

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97746)



Aufnahme 1895

Abb. 614. Die Dechanei von S. Ludgeri, Ludgeristraße 71, von Osten

† LUDGERISTRASSE 70/71, S. LUDGERI-DECHANEI

1771: 719; 1785: Ägidii-Leischaft 213.

GESCHICHTLICHES. Die archivalischen Quellen bei Schmitz-Kallenberg, *Monasticon Westfaliae*, S. 53 Nr. 3. Über das um 1173 gegründete und 1811 aufgehobene Kollegiatstift S. Ludgeri vgl. Tibus, *Stadt M.*, S. 89. Das mächtige, zeitlich schwer zu bestimmende Wohnhaus, das in seinem Kerne dem 14. Jahrhundert angehören mag, war die Wohnung des Dechanten, der gleichzeitig Pfarrer der Kirche war. Ob die 1896 im M. A. erwähnte Überlieferung, das kleine Haus Ludgeristraße 70 sei die ursprüngliche Dechanei gewesen, begründet ist, mag dahingestellt bleiben. Auf keinen Fall ist das große Haus Ludgeristraße 71 erst im 16. Jahrhundert gebaut. Abgebrochen 1896. An seiner Stelle erhebt sich heute die von Joseph Hötte gestiftete, 22. X. 1899 eingeweihte Mariensäule, eine freie Nachbildung der Münchener Mariensäule.

ABBILDUNGEN. Ansicht von Osten, im Hintergrunde eines Gemäldes von F. W. Harsewinkel, im Besitze von Herrn B. Esch; Abb. Münster-Nummer der *Ztschr. Niedersachsen*, 1910, S. 107. Ansicht von Osten, getönte Steinzeichnung von Louis Espagne, um 1880.

LITERATUR. Aufsatz im M. A. 1896 Nr. 288; danach W. M. 1896 X. 22. Nr. 292.

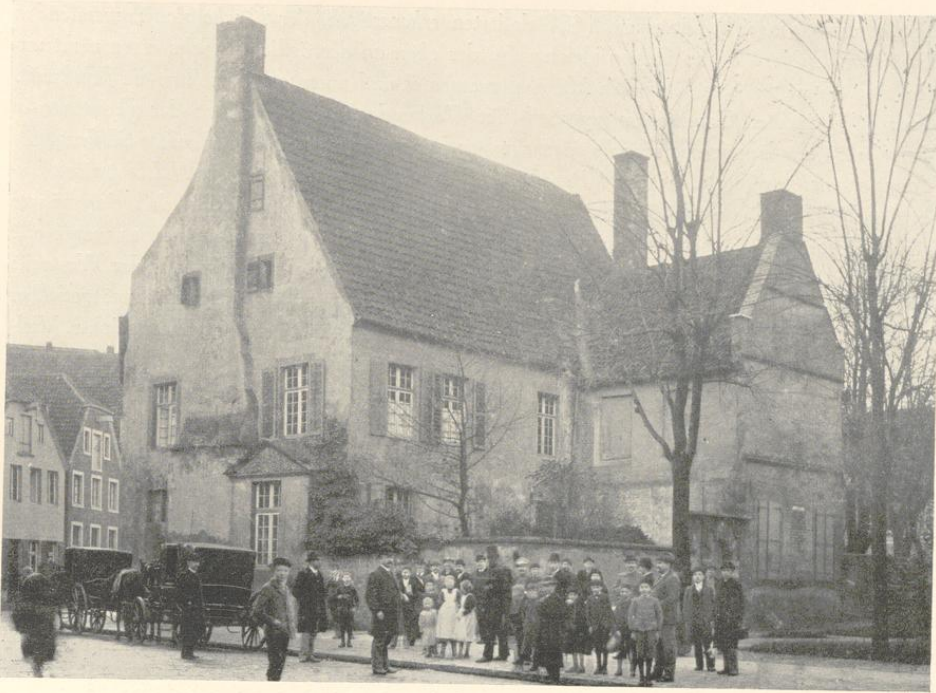


Abb. 615. Die Dechanei von S. Ludgeri, Ludgeristraße 70, von Nordosten

Aufnahme 1895

ERLÄUTERUNG. Das Hauptgebäude war ein zweigeschossiger, von Osten nach Westen sich erstreckender Wohnbau, anscheinend verputzter Bruchstein. Die zum Verspohl gewendete Ostfront zeigte im Erdgeschoß einen Vorsprung, der auf einen im Innern liegenden großen Kamin hinwies; darüber erhob sich ein kräftig vor die Wand vortretender Rauchfang bis zur Spitze des Giebels, der für die zwei Bodengeschosse nur seitliche sehr kleine Fenster vorsah. Seine Silhouette folgte dem Dachwinkel. Irgendwelche Staffeln, Wasserschläge oder Kragsteine fehlten. Im Erdgeschoß rechts neben dem Kamin trat ein kleines Ausstecksel mit großem Barockfenster vor. Oben war es durch einen flachen Dreieckgiebel abgeschlossen, in dem eine derbe Holzschnitzerei eines von Früchten und Blattwerk umgebenen Wappens zu sehen war. Letzteres zeigte drei Lilien mit einem roten, gleicharmigen Kreuz darüber, daneben oben Bischofsstab und Mitra, auf der das Herz Jesu mit drei emporwachsenden Leidensnägeln zu erkennen waren. Die letzteren kehren nun auch im Siegel des Dechanten von S. Ludgeri Johann Nicolaus Claessens wieder, der von 1623 bis 1647 als Münsterischer Weihbischof tätig war. Über ihn vgl. A. Tibus, *Weihbischöfe*, M. 1862, S. 167. Die Entstehung dieses Anbaues und des

Ziergiebels ist vielleicht mit einem 1627 datierten erkerartigen, der Kirche sich zuwendenden Anbau am Erdgeschoß im Garten gleichzeitig, der oben an der östlichen Ecke einen nicht unzierlichen Ausschnitt des bekannten Muschelornamentes und unterhalb desselben die Jahreszahl Anno 1627 zeigte. Unmittelbar unterhalb des Vorbaudaches zog sich an der Frontseite in Majuskeln eine chronogramatische Inschrift hin: Reverendo Patre Ioae NICoLao SVffraganeo MonasterIensI hVj(vs) CoLLegII PraeLato aC habItatIonIs reparatore ac ILLUstratore fIe-bat (= 1627). Diese wörtlich wiedergegebene Beschreibung ist so unklar, daß eine nähere örtliche Bestimmung dieses Anbaus nicht möglich ist. Die Fenster des Haupthauses waren alle anscheinend im 17. oder 18. Jahrhundert vergrößert worden. Nach Norden, auf der Westseite mit der Westfront des Haupthauses fluchtend, schloß sich ein zweistöckiger schmaler spätgotischer Backstein-Anbau an, der bis zur Einfassungsmauer des Grundstückes am Kirchhofe reichte. Vielleicht bezieht sich auf diesen Teil die Angabe des M. A., daß man im jetzigen Torwege noch heute rechts die wohlerhaltene steinerne Einfassung der nun längst zugemauerten Eingangstür sehe, im Stil der Frührenaissance, ohne eine Spur von Gotik. Unverständlich ist dagegen die weitere Angabe, man könne zu den Wiederherstellungsarbeiten der genannten Dechanei auch den erweiternden Ausbau am westlichen Teile der Dechanei rechnen. Man kann denselben, da der Verputz zum großen Teile abgebröckelt ist, ziemlich genau an den etwas hervortretenden neuen Backsteinlagen verfolgen. Zudem fällt die auf das Erdgeschoß treffende Erweiterung in den Bereich des obigen Vorbaues (!). Auch mit Hilfe der mir bekannten Lichtbilder ist es nicht möglich festzustellen, worum es sich handelt. Links vom Nordflügel befand sich ein Portal in Spätrenaissance-Formen mit einer Steinfigur des hl. Ludgerus darüber. Die zu dem umfriedeten großen Garten gewendete Westfront zeigte über den je drei Fenstern der beiden unteren Geschosse einen mächtigen, schlichten Giebel mit drei Bodenluken übereinander. Die einzige erhaltene Aufnahme läßt Näheres nicht erkennen. Die größte Merkwürdigkeit des Hauses war das ungeheuerere Pfannen-Schleppdach, das auf der Südseite des Satteldaches des Haupthauses in weicher Linie der Schräge der nach Südosten sich anschließenden Anbauten unbestimmbaren Alters folgte. Die Radierung Alerdings von 1636 zeigt an ihrer Stelle noch zwei sich anreihende kleinere Häuser.

Die kräftig gegliederte Baugruppe mag kunstgeschichtlich ohne größeren Wert gewesen sein, was kaum mehr zu entscheiden sein wird, nachdem durch den Abbruch jede Untersuchung unmöglich gemacht ist und nur wenige Liebhaber-Lichtbilder erhalten sind. Für das Stadtbild war jedenfalls die Zerstörung des malerischen Bauwerks ein außerordentlicher Verlust, den die neuen Anlagen nicht wieder aufwiegen, und für die Ludgerikirche eine arge Schädigung, weil der peinliche Gegensatz der Westtürme von 1876 zu dem alten Zentrum des Vierungsturmes nicht mehr den Augen des von Süden her in die Stadt Tretenden verdeckt wird.

Der genannte Aufsatz erwähnt noch, daß an der der Königstraße zugekehrten Seite des Hauses Ludgerstraße 70 ein ziemlich verstümmeltes Wappen und zu beiden Seiten die in Frakturbuchstaben ausgeführte Inschrift *Ecclesie, sibi et posteris* 1499 zu sehen gewesen sei.